Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 16 (1959)

Heft: 5

Artikel: Von der Kulturpflege der Stadt Lenzburg

Autor: Hänny, Jörg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-783635

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

September/Oktober 16. Jahrgang Nr. 5

Plan

Schweizerische Zeitschrift für Landes-, Regional- und Ortsplanung • Revue suisse d'urbanisme • Fachorgan für kommunale Bau- und Planungsfragen

Offizielles Organ der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung · Offizielles Organ der Schweizerischen Vereinigung für Gewässerschutz · Offizielles Organ der Föderation Europäischer Gewässerschutz (FEG) Erscheint 6mal jährlich

Landesplanung

Redaktioneller Teil der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung

Redaktion: Prof. Dr. E. Winkler, Institut f. Landesplanung an d. ETH, Zürich 6, Tel. (051) 32 73 30
Redaktions-Sekretariat: Dr. H. E. Vogel, Kürbergstrasse 19, Zürich 49, Tel. (051) 56 88 78

Planung und Kultur

Vorbemerkung

Das Thema des vorliegenden Heftes mag bei vielen Lesern eine gewisse Verwunderung auslösen. Sind denn Kultur und ihre Pflege auch ein Anliegen der Planung? Gewiss! Die Planung darf weder zum «Gesellschaftsspiel für Architekten und Gemeinderäte» noch zum Selbstzweck werden. Sie soll vielmehr dem Menschen und seinen Lebensbedürfnissen dienen. Sie hat also eine ausgesprochen kulturelle Funktion zu erfüllen. Es war bis anhin üblich, dass bei kommunalen und regionalen Planungen auch die Raum- und Landbedürfnisse für einzelne kulturelle Zwecke in die Studien einbezogen wurden. So wertvoll das ist, so genügt es doch nicht. Es darf ein Mehreres getan werden. Jede Planung sollte sich kulturfördernd auswirken. Um entsprechende Anregungen zu bieten, hat die Regionalplanungsgruppe Nordwestschweiz ihre diesjährige Jahresversammlung in Lenzburg gleichsam unter das Motto «Planung und Kultur» gestellt. Hiefür bildete der Tagungsort den geeigneten Rahmen. Lenzburg leistet seit Jahren auf dem Gebiet der Kulturpflege Überdurchschnittliches, das weit herum Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Mit dem Erwerb der grössten und schönsten Burg des Aargaus wurden die Voraussetzungen für die Schaffung eines Kulturzentrums von schweizerischer Bedeutung geschaffen. Wir vermitteln unsern Lesern nachstehend das Referat von Herrn Stadtschreiber Dr. Jörg Hänny über die bisherige Kulturpflege der Stadt Lenzburg und dasjenige von Herrn Privatdozent Dr. Emil Maurer über die Verwendungsmöglichkeiten der ausgedehnten Burganlage. *Die Redaktion*

Von der Kulturpflege der Stadt Lenzburg

Von Dr. Jörg Hänny, Stadtschreiber, Lenzburg

Im ersten Lenzburger Gespräch, das am 20. und 21. Juni 1959, auf Einladung der Aargauischen Kulturstiftung Pro Argovia im sogenannten Berner Haus des Schlosses Lenzburg stattgefunden hat, wurden nach lebhafter mehrstündiger Auseinandersetzung der teilnehmenden Vertreter der kulturellen Organisationen, der Politik und Wirtschaft und Künstler u. a. folgende Thesen beschlossen:

1. Förderung der schöpferischen Kräfte und Vermittlung der Kulturgüter sind wesentliche Aufgaben des ganzen Volkes.
2. Dabei fällt der *Privatinitiative* und der Tätigkeit der *Einwohner-* und *Ortsbürgergemeinden* die erste Rolle zu.

Auf diesen drei Eckpfeilern ruht die Kulturpflege der Stadt Lenzburg. Sie befruchten und ergänzen einander.

Die kulturpolitischen Anstrengungen unseres kleinen Gemeinwesens, das heute etwas über 6000 Einwohner zählt, sind nicht eine Errungenschaft der letzten Jahre und Jahrzehnte allein, obwohl sie vielleicht gerade erst in der heutigen Zeit so recht ins Bewusstsein unserer Bevölkerung und eines weiten Umkreises gedrungen sind und in ihrer Originalität, Vielzahl und Mannigfaltigkeit einen Höhepunkt in der Entwicklung dieser Aufgaben im Rahmen der Möglichkeiten einer Kleinstadt darstellen.

Neben der Förderung der allgemeinen Bildung und den sozialen Verpflichtungen ist die Kultur-

pflege zu einer wichtigen Obliegenheit der Gemeinde geworden. Es bedeutet eine Stärkung der Demokratie, wenn wir in der Bürgerschaft das Bewusstsein pflegen, dass wir eine eigene Kultur besitzen, an deren Bewahrung und Mehrung ein jeder mitträgt.

Ihre Pflege fördert die Liebe zur Gemeinde, zur Heimat, zum selbstgeschaffenen Staat, zu dessen obersten Zielen die Beförderung der gemeinsamen Wohlfahrt seiner Bürger gehört. Wie Adolf Guggenbühl in seinem kürzlich erschienenen wertvollen Buch «Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird» ausführt, ist Kultur nicht nur dort vorhanden, wo Spitzenleistungen erreicht werden können. Echte Kultur ist eine geistige Haltung, die den ganzen Alltag durchdringt. Sie ist um des Menschen willen da und nicht Selbstzweck. Es geht bei ihr vor allem darum, das Leben in der Gemeinschaft so zu gestalten, dass sich die Einwohner wohl fühlen, dass sie das Gefühl haben, in eine Gemeinschaft eingebettet zu sein und dadurch glücklich werden. «Für Kultur gibt es keine Vororte», hat kürzlich ein bekannter Magistrat im Zusammenhang mit der Diskussion über das auf dem Gebiet des Radios eingeführte Vorortssystem in treffender Weise gesagt.

Auch wenn ich mich in meinen kurzen Ausführungen vor allem der heutigen Kulturpflege Lenzburgs zuwenden will, so sei doch darauf hingewiesen, dass sich die kleine bernische Landstadt schon über einen beachtlichen Kulturwillen auszeichnete, womit sie selbstverständlich nicht allein dastand. Dieser äusserte sich vor allem in den öffentlichen Bauten, so in der Errichtung des einer gewissen monumentalen Wirkung nicht entbehrenden Rathauses, eines der einheitlichsten und schönsten des Aargaus, im Bau der in ihrer Schlichtheit eindrücklichen Stadtkirche, beide in ihrer heutigen Gestalt aus dem 17. Jahrhundert, in der Schaffung reichgeformter Brunnen und in andern Bauwerken, von denen ein Teil leider vor einem Jahrhundert dem aufkommenden Verkehr geopfert wurde. Er kam aber auch zum Ausdruck in literarischen Erzeugnissen früherer einheimischer Autoren. So schrieb der Lenzburger Landschreiber Hemmann Haberer Schauspiele, wie «Jephtha», das im Jahre 1551 am Grossen Jugendfest in Aarau aufgeführt wurde und dessen «Abraham» die Lenzbuger 1562 selbst zur Aufführung brachten. Bedeutender war die Leistung des Lenzburger Stadtprädikanten Rudolf Schmid, dessen «Zug der Israeliten über den Jordan» die Jungmannschaft des Städtchens 1579, wie überliefert wird, «zu männiglichs Verwunderung agieret hat».

Wenn der Musikpflege in den ehemals bernischen Munizipalitätsstädtchen im Aargau, vielleicht mit Ausnahme von Aarau, in früheren Jahrhunderten keine grössere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, so nahm das musikalische Leben in Lenzburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts doch einen beachtlichen Aufschwung, der durch nichts besser gekennzeichnet wird, als durch den Inhalt eines Schreibens der Schulbehörde Lenzburg an den Gemeinderat aus dem Jahre 1811. Darin heisst es, Lenzburg wetteifere in musikalischem Streben mit Zürich, und sein Ruhm auf dem Gebiete der Musik sei in der ganzen Schweiz bekannt — eine Feststellung, die einem Zürcher von heute wohl nur ein mitleidiges Lächeln abnötigen mag. Wer aber diesem Zeugnis nicht den ihm gebührenden Glauben schenken will, sei daran erinnert, dass ungefähr zu gleicher Zeit der Berner Korrespondent der «Leipziger Musikalischen Zeitung» schrieb, dass im damaligen eidgenössischen Vorort Bern die Musik nicht so kultiviert werde wie in den kleinen Städten Lenzburg und Olten.

Neben den Konzerten mit Chören und Orchester hat sich Lenzburg im letzten Jahrhundert bis vor wenigen Jahrzehnten auch einen Namen durch seine weitherum bekannten Theateraufführungen des einheimischen Liebhabertheaters gemacht. In Lenzburg wirkten Komponisten wie Joseph Heinrich Breitenbach, Philipp Tietz, Johann Daniel Elster, C. A. Richter, und der Lenzburg entstammende und hier als Kulturpfleger wirkende Dr. Peter Mieg hat sich mit seinen bedeutsamen Kompositionen schon längst internationalen Ruhm erworben. Sängerinnen wie Fanny Hünerwadel, Anna Walter-Strauss und Erika Wedekind, die Lenzburger Nachtigall, gehörten zu den Interpretinnen allerersten europäischen Ranges. Bekannte Dichterinnen und Dichter wie Fanny Oschwald-Ringier, Sophie Hämmerli-Marti, Martha Ringier, Arnold Büchli entstammen der kleinen Stadt am Fusse des trutzigen Schlosses, und gar der berühmte Frank Wedekind hat seine Jugendjahre in Lenzburg verbracht.

Wenden wir uns nun den kulturellen Bestrebungen der Gegenwart zu, deren Früchten wir uns wohl mit Recht erfreuen dürfen. Die neue Aera wurde vor ewa 30 Jahren eingeleitet mit der Gründung der Vereinigung für Natur und Heimat, unter deren Namen sich Ende 1928 die naturwissenschaftliche Vereinigung Lenzburg und die Ortsgruppe Lenzburg der Historischen Vereinigung Seetal zusammenschlossen, um auf breiterer Grundlage die Freunde der Natur- und Heimatgeschichte von Lenzburg und Umgebung zu vereinigen, um die Freude an Natur und Heimat im weitesten Sinne zu fördern und das Wissen auf allen Gebieten der Heimatkunde zu pflegen und zu verbreiten. In unzähligen Vorträgen und Veranstaltungen hat diese Vereinigung seither erfolgreich gewirkt und zur Mehrung des heimatlichen Kulturbewusstseins beigetragen.

Eine Kulturtat von nachhaltiger Wirkung war die Herausgabe der Lenzburger Neujahrsblätter, die erstmals auf das Jahr 1930 erschienen und heute schon im 30. Jahrgang stehen und an deren Finanzierung neben der einheimischen Lokalbank und unserem grössten Industrieunternehmen von Anfang an namentlich auch die Gemeinde beteiligt ist.

In die gleiche Reihe kultureller Pionierleistungen gehört die im Jahre 1934 auf Initiative der Vereini-

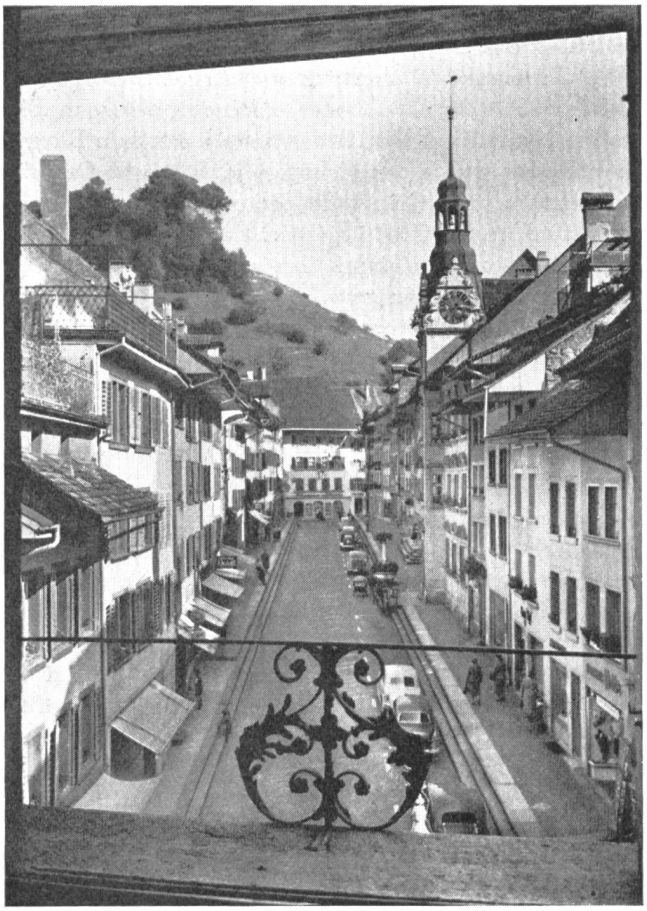
gung für Natur und Heimat und deren leitenden Persönlichkeiten erfolgte Gründung des Lenzburger Heimatmuseums, das dank dem Entgegenkommen des Gemeinderates im stilvollen ehemaligen Landgerichtshaus in der Aavorstadt untergebracht werden konnte und heute eine ansehnliche Sammlung von Gegenständen von historischer, kultur- und kunsthistorischer Bedeutung aus der lenzburgischen Vergangenheit beherbergt, die anderswie ein unbeachtetes Dasein gefristet hätten oder dem Untergang anheim gefallen wären.

Als kleinere, aber dennoch wertvolle Leistung bleibt die Rettung des eichenen Glockenstuhls aus dem 17. Jahrhundert in Erinnerung, der im Jahre 1935 wegen der Anschaffung eines neuen Geläutes aus dem Turm der Stadtkirche weichen musste und dann am Rande des idyllischen Fünfweihers von der Ortsbürgergemeinde, naturgetreu und mit einem schützenden Dach versehen, wieder aufgebaut wurde.

Einen weitern Wendepunkt in der Entwicklung der kulturellen Bestrebungen, der nach den erfolgreichen Initiativen Privater nunmehr vor allem den Einsatz der öffentlichen Hand kraftvoll auf den Plan rief, bedeutete die grundlegende Aenderung der Rechtsstellung der Ortsbürger- und der Einwohnergemeinden durch die neugeschaffenen kantonalen Gesetze über die Armenfürsorge vom 12. März 1936 und über das Bürgerrecht vom 29. Oktober 1940. Das neue Armengesetz übertrug die Armenfürsorge, die bisher Sache der Ortsbürgergemeinden war, den Einwohnergemeinden. Durch das neue kantonale Bürgerrechtsgesetz wurde das bisherige einheitliche Ortsbürgerrecht in das Gemeinde- oder Einwohnerbürgerrecht und in das Ortsbürgerrecht aufgeteilt. Die Ortsbürgergemeinde hat damit ihre ursprünglichen staatsrechtlichen Aufgaben ganz an die Einwohnergemeinde verloren. Die Ortsbürgergemeinde ist seitdem fast ausschliesslich auf die Verwaltung ihrer Güter und auf die kulturelle Wirksamkeit angewiesen, und sie hat sich dadurch in Lenzburg und auch an andern Orten ein neues wichtiges Tätigkeitsgebiet erschlossen.

Im neuen Reglement über die Organisation der Ortsbürgergemeinde Lenzburg vom 22. September 1943 steht denn auch der bedeutsame Satz, dass, soweit die verfügbaren Mittel der Ortsbürgergemeinde nicht durch die materiellen Aufgaben erschöpft sind, sie zur Erfüllung von ideellen Aufgaben verwendet werden sollen. Diese werden hierauf wie folgt umschrieben: Die Ortsbürgergemeinde unterstützt namentlich das Stadtarchiv, die Stadtbibliothek (welche übrigens schon im Jahre 1813 gegründet wurde) und das Heimatmuseum. Sie beteiligt sich an

Abb. 1. Haus zum alten Landgericht, errichtet in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Sitz des Landgerichtes der Grafschaft Lenzburg; seit 1934 Heimatmuseum mit einer urgeschichtlichen, römischen und mittelalterlichen Sammlung. (Klischee Kunstdenkmäler des Kantons Aargau II, Verlag Birkhäuser, Basel.)



den Bestrebungen zur Erhaltung und Verschönerung des Stadt- und Landschaftsbildes von Lenzburg. Sie fördert in zweckdienlicher Weise die Forschungen auf lokalhistorischem und heimatkundlichem Gebiet. Sie unterstützt das geistige und künstlerische Leben. Sie sorgt für die Erhaltung der einheimischen Tradition und den Fortbestand der Ortsgebräuche. Sie unterstützt die Einwohnergemeinde in der Erfüllung gemeinnütziger Aufgaben und nimmt ihr Lasten ab, die auf dem Gebiete der Wohlfahrt der Stadtbevölkerung liegen. Zur Unterstützung in der Verwirklichung der ideellen Aufgaben wählt der Gemeinderat eine Ortsbürgerkommission von 5—11 Mitgliedern, welcher der eigens ernannte Kulturpfleger als Aktuar angehört.

Dieses neue Reglement für die Ortsbürgergemeinde folgte einem andern Ereignis, das mit ihm den Ausgangspunkt für die neuere Kulturpolitik der Stadt Lenzburg bildet, nämlich die in den Jahren 1939 bis 1941 durchgeführte Renovation des Rathauses, die von der Ortsbürgergemeinde mit Hilfe der Einwohnergemeinde mit grossen Opfern unternommen wurde. Durch die äussere Instandstellung und die innere Umgestaltung ist unser Rathaus zu einem der schönsten öffentlichen Bauten unseres Landes geworden. «An ihm entzündete sich der Bürgerstolz.» Geschmackvolle Räume und wohlproportionierte Treppen und Gänge erfreuen das schauende Auge. Antikes Mobiliar steht neben massvollen neuen Einrichtungen. Künstlerischer Schmuck belebt die Wände und Fenster. Erstmals nach langer Zeit wurde die Sitte der Wappenschenkungen hier wieder der Vergessenheit entrissen. Die Scheiben mit den Hoheitszeichen der 12 aargauischen Städte — alle geschaffen von Felix Hoffmann, Aarau, und zur Einweihung des renovierten Rathauses von diesen Städten der befreundeten Schwesterstadt geschenkt — schmücken heute das reizvolle Sitzungszimmer des Stadtrates. Erstmals somit in Lenzburg wieder erprobt, hat die Sitte seither in vielen Rathäusern anderer Städte und jubilierender Kantone Einzug gehalten. Besondere Erwähnung verdienen auch die hervorragend gestalteten hölzernen Skulpturen, die, von Robert Schumacher in der Form von Strebepfeilern ausgeführt, den Gang des zweiten Stockes zieren. Sie stellen als wohl reifste Werke des Künstlers in versinnbildlichter Form Aufgaben des Gemeinwesens: das Armenwesen, das Finanzwesen, das Forstwesen und die Städtischen Werke sowie einen Engel mit dem Stadtwappen und dem Joggeliumzug — einen alten Lenzburger Brauch — dar.

Gehen wir nun weiter auf dem in den letzten beiden Dezennien eingeschlagenen Weg der Lenzburger Kulturpolitik, so finden wir eine Fülle von Aeusserungen origineller Ideen: Sie ranken sich einmal um

Abb. 2 und 3. Oben: Blick in die Rathausgasse. Unten: Das Rathaus, erbaut im 17. Jahrhundert, stilvoll renoviert 1939—1941. (Abb. 2 Aarg. Kunstdenkmäler, Abb. 3 W. Nefflen, Ennetbaden.)

die bewusste Pflege und Neubelebung alter Traditionen und Bräuche und hier vor allem das Jugendfestes. Der überlieferten Art der Bekleidung der Mädchen und Buben, der Ausschmückung der Kirche, in welcher die eindrückliche Morgenfeier stattfindet, des Rathauses, der Strassen, Gassen und Plätze und der schönen alten Brunnen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Neu eingeführt wurde, einer alten Sitte entsprechend, der Empfang der Behörden, der Lehrerschaft und der offiziellen Gäste nach dem morgendlichen Festzug im Rathaus. An der Ueberreichung eines nigelnagelneuen Frankens an jedes Schulkind, an der Möglichkeit der unentgeltlichen Benützung des traditionellen Rösslispiels und neuerer Einrichtungen solcher Art durch die Schüler während des Festtages und am abendlichen Schlussfeuerwerk wird, der besonderen Art dieses Brauchtums bewusst, freudig festgehalten.

Der alte heidnische Volksbrauch des Klausenklöpfens wurde neu belebt durch einen Wettbewerb auf der Schützenmatte, worin sich junge und alte Klöpfer in der Kunst üben, mit der meterlangen Geissel nicht nur laut, sondern auch elegant und stilgerecht zu knallen. Damit wurden eine Konkurrenz für geschnitzte Räbenlichter und ein abendlicher magischer Zug in das Herz der Altstadt verknüpft. Am Klausmarkt — benannt nach dem Lenzburger Stadtpatron — zieht der Stadtklaus, von Knecht Rupprecht und dem Esel begleitet, durch die Gassen, wo er in den Häusern seine Gaben austeilt.

Die Jungbürgerfeiern finden in Lenzburg nicht am 1. August, sondern erst gegen das Jahresende statt. Am 20. Geburtstag, mit der Erreichung der Volljährigkeit, erhalten jede Lenzburgerin und jeder Lenzburger ein Glückwunschschreiben des Stadtrates und ein sog. Jungbürgerbuch. Im Dezember werden dann die jungen Staatsbürger und seit einem Jahr auch die Jungbürgerinnen nach der Besichtigung eines öffentlichen Werkes, z. B. eines Schulhauses, Wasserreservoirs oder des Gaswerkes, im Rathaus zusammengerufen, wo ihnen ein schönes graphisches Blatt mit einem Bild der Heimat überreicht, ein bescheidenes Mahl serviert und Gelegenheit zu einem kleinen Tanzvergnügen geboten wird.

Neuerdings wird am Tage der Trauung jedem Brautpaar ein Nelkenstrauss mit einer Schleife in den Lenzburger Stadtfarben überreicht.

Die betagten über 80 Jahre alten Mitbürger erhalten auf Weihnachten und Neujahr nebst einem Glückwunschschreiben das Geschenk eines mit einem gezuckerten Lenzburger Wappen geschmückten, jeweils freudig entgegengenommenen Kuchens.

Auch die Lenzburger im Ausland werden nicht

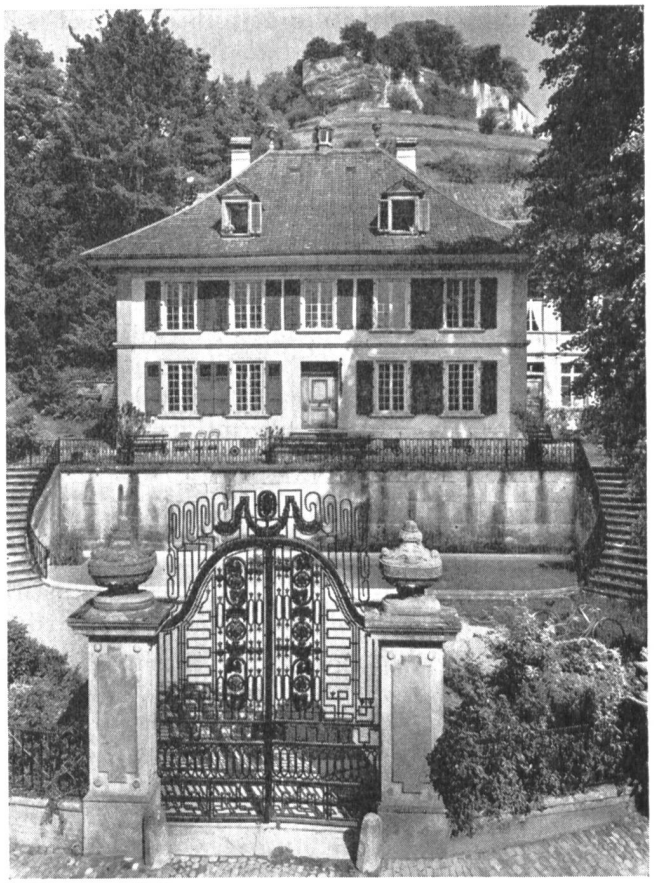


Abb. 4 und 5. Oben: Die Burghalde, sog. neues Haus der von der Ortsbürgergemeinde 1948 erworbenen Baugruppe. Unten: Bibliotheksaal des rückwärtigen Hauses mit wertvoller spätbarocker Stuckdecke. (Aufnahmen W. Nefflen, Ennetbaden.)

vergessen. Ihnen schickt der Rat ebenfalls auf die Festtage im Dezember einen Brief mit der Schilderung der wichtigsten Begebnisse des Jahres in der Vaterstadt, unter Beilage eines kleinen heimatkundlichen Werkes, wie z. B. einen der nach Möglichkeit alljährlich erscheinenden Lenzburger Drucke.

Diese Lenzburger Drucke sind bibliophile Kostbarkeiten, in denen von Lenzburger Autoren oder von mit Lenzburg verbundenen Verfassern die kleine Stadt zwischen dem Schlossberg und dem Staufberg in irgendeiner ihrer Ausserungen liebevoll zur Darstellung gelangt.

Aufträge für Zeichnungen an Künstler und Graphiker helfen mit an der Förderung junger Talente. Viele solcher Werke schmücken die Stuben unserer Stadt.

Aus der Schaffung dieser geschmackvollen Graphiken entwickelt sich der Sinn für die Pflege der amtlichen Gebrauchsgraphik, wie sie auf den Briefköpfen, Couverts, Stempeln und Signeten der Gemeinde heute in ansprechender Weise zum Ausdruck kommt.

Die Ortsbürgerkommission setzt sich auch zum Ziel, das schöne Bild der Altstadt und einzelner Bauten von besonderem architektonischen Wert zu wahren. Sie wird bei Umbauten immer wieder zur Beratung beigezogen, wobei sie oft auch Gegenvorschläge unterbreitet.

Im Jahre 1948 bot sich der Ortsbürgergemeinde die Gelegenheit, die aus wertvollen Bürgerhäusern des 17. und 18. Jahrhunderts bestehende Baugruppe der «Burghalde» mit dem wertvollen, mit barocken Dekkenstukkaturen versehenen Bibliotheksaal zu erwerben. In den Sälen des ersten Stockes des neueren Baues finden seitdem die im Jahre 1946 erstmals veranstalteten Ausstellungen von Werken anerkannter schweizerischer Maler und Graphiker statt. Alljährlich wird nämlich mitten im Sommer, um die Zeit des Jugendfestes, ein Maler oder Graphiker, der zu den Meistern seines Faches gehört, eingeladen, 14 Tage in Lenzburg zu verbringen, in der Erwägung, dass sich dieser von unserer Landschaft, von den Strassen, Gassen, Plätzen und Häusern, von den Bewohnern, ihren Festen und Bräuchen zu schöpferischen Bildwerken hinreissen lasse. Die von diesem Künstler auf Grund seiner Eindrücke geschaffenen Bilder werden dann in einer besondern Ausstellung der Oeffentlichkeit gezeigt und zum Kaufe angeboten. Unter den Käufern dieser Werke befindet sich in erster Linie die Stadt, welche damit ihre öffentlichen Gebäude, bisher vornehmlich das Rathaus, schmückt. Mit diesen originellen Künstlereinladungen hat Lenzburg einen einzigartigen Weg in der Kunstförderung und der Schaffung wertvoller Kunstwerke mit dem Bildnis der Heimat eingeschlagen, der weitherum Beachtung gefunden hat.

In den gleichen Zusammenhang gehört auch die Ehrung von Malern und Plastikern, die in Lenzburg leben oder wirken oder zur Stadt nahe Beziehungen haben. In der Regel alljährlich wird einer dieser Künstler aufgefordert, eine Anzahl seiner Werke anlässlich des Martiniessens der Bibliotheksgesellschaft zu zeigen, worauf dann das Bild oder die Plastik, welche in einer geheimen Abstimmung die meisten Stimmen erhält, durch die Stadt erworben wird.

Von den eingeladenen Künstlern seien die Namen von Ernst Morgenthaler, Hans Eric Fischer, Eugen Martin, Victor Surbek, Roland Guignard, Wilhelm Dietschi, Heinrich Nyffenegger, Marguerite Ammann, Theo Glinz, Reinhold Kündig, Leonhard Meisser, Niklaus Stöcklin und Aldo Patocchi erwähnt.

Einen besonderen Auftrieb gab der Lenzburger Kulturpflege die Feier zur Erinnerung an die vor 650 Jahren erfolgte Verleihung des Stadtrechtes, die sich im Jahre 1956 abwickelte. So erhielt der einheimische Komponist und Kulturpfleger Dr. Peter Mieg den Auftrag zur Schaffung einer festlichen Kantate, die an einem Jugendfest ihre wohlgelungene Uraufführung erlebte. Zwei Märsche, der Lenzburger Marsch und der Schlossmarsch, bereichern seither das Repertoire unserer Blasmusiken. Die markanten vom einheimischen Bildhauer Peter Hächler geschaffenen Grenzsteine an den Eingangsstrassen unserer Stadt haben der originellen Idee und Ausführung wegen in der ganzen Schweiz Interesse gefunden und wurden in unzähligen Zeitungen abgebildet. Der Schuljugend wurde ein buntes Kopftuch mit Lenzburger Sujets überreicht. Bedürftige Familien wurden mit einer Geldspende bedacht. Geschmackvolle Schaufensterdekorationen brachten Bilder und Erinnerungsstücke aus der Entwicklung der Stadt. Eine von Dr. J. J. Siegrist verfasste Geschichte über Lenzburg im Mittelalter und im 16. Jahrhundert stellt einen beachtlichen und dauerhaften Beitrag zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Kleinstädte dar. Zu dauerhaften Einrichtungen wurden mit dem Stadtrechtsjubiläum die alljährliche Einladung der Gemeindeammänner und Gemeindeschreiber sämtlicher Gemeinden unseres Bezirks zu einem geselligen Zusammensein am Tage des Klausmarktes in der «Burghalde» sowie die Ehrung eines Mitbürgers, der sich in irgendeiner Weise um die Gemeinde und ihre Bewohner verdient gemacht hat. Den zu Ehrenden wird alljährlich an der Sommer-Gemeindeversammlung eine Gabe von Franken 2000.— überreicht. Neuerdings wird auch für vier jährliche Aufführungen der Komödie Basel eine Defizitgarantie gewährt.

Ich will Sie mit diesen Aufzählungen nicht mehr länger langweilen. Dies und das wäre noch nachzutragen, wie über die Schaffung eines eigenen Rebberges durch traditionsbewusste Ortsbürger, insbesondere aber über den Erwerb des Schlosses Lenzburg und dessen Verwendung, eine Tat von sicherlich ausserordentlicher Bedeutung für die Kulturpflege von Stadt und Kanton, deren Schilderung aber über den mir gesteckten Rahmen dieses Referates hinausgeht.

Es wird Sie vielleicht noch interessieren, welche Aufwendungen die Ortsbürgergemeinde und die Ein-

wohnergemeinde Lenzburg, die in gleicher Weise an der Finanzierung der städtischen Kulturpflege beteiligt sind, für die Förderung kultureller Bestrebungen machen und in besonderen Fällen gemacht haben.

Jährliche Ausgaben

	Fr.
1. Budgetkredit der Ortsbürgerkommission	10 000.—
2. Bilderankäufe und andere Leistungen	2 500.—
3. Beiträge an kulturelle Organisationen und Werke	7 000.—
4. Ehrung eines Mitbürgers	2 000.—
5. Jugendfest	12 000.—
6. Beitrag an die Stiftung Schloss Lenzburg	8 350.—
7. Komödie, Defizitgarantie	2 500.—

Einmalige Aufwendungen

	Fr.
1. Für den Ankauf des Schlosses Lenzburg	1 750 000.—
2. Für den Ankauf der Burghalde (abzüglich einer staatlichen Subvention von Fr. 30 000.—)	190 000.—
3. Durchführung der 650jahrfeier 1956	55 000.—

Abschliessend sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Kulturpflege in Lenzburg von der gesamten Bevölkerung getragen wird, die von ihrer Mission durchdrungen ist. Möge sie sich dieser Werte für das Gemeinwesen und den einzelnen Bürger stets erinnern, dafür auch immer wieder die nötigen Opfer bringen und zur Mehrung des Ansehens unserer kleinen, aber der in ihr schlummernden Kräfte bewussten Stadt und damit des Kantons Aargau beitragen.

Zur künftigen Verwendung des Schlosses Lenzburg

Von PD Dr. Emil Maurer, kant. Denkmalpfleger, Aarau

Planer — die Spezialisten der Zukunft — wählen heute das Schloss Lenzburg zu ihrem Tagungsort. Ihr Besuch bedeutet für die Burg und ihre Betreuer ein besonderes kleines Fest. Kaum weiss man es noch: vor nur drei Jahren war das Schloss für die Oeffentlichkeit ein altes, graues, dräuendes Gemäuer, voll Urväterhausrat, einer genauen Zweckbestimmung bar. Und nun schon Burg der Futuristen! Wer ihre Geschichte kennt, wird sich darüber freilich nicht sehr wundern. Während vieler Jahrhunderte ist auf dem Hochsitz geplant, projektiert, vorausgeblickt worden, und der luftige Auguren-Bau ist lange Zeit nicht nur eine Burg der Vergangenheit, sondern auch eine solche der Zukunft gewesen.

Es lohnt sich deshalb, zuerst dem «genius loci» ein wenig nachzuspüren. Echte Vergangenheit hat man nicht *hinter,* sondern *in* sich. Die Lenzburg — einst von königlichem und kaiserlichem Glanz umwittert, dann «ein hus zu schutz und schirm des ganzen Ergöuws» — scheint die gestaltenden Mächte des Aargaus zu verkörpern. Eine Gründung wohl der Aargaugrafen um die Jahrtausendwende, Sitz der Grafen von Lenzburg, in der Folge Eigentum der Staufer — Kaiser Barbarossa begab sich höchst selbst auf die Lenzburg —, dann in der Hand der Kiburger, von 1273 bis 1415 habsburgisch, hierauf bis 1798 bernischer Landvogteisitz — so thront sie wie ein Symbol geschichtlicher Herrschaft inmitten des Kantons. Und im 19. Jahrhundert beherbergte sie den grossen, im Geiste Pestalozzis wirkenden Erzieher J. Ch. Lippe, den jungen Dichter Frank Wedekind, schliesslich die amerikanischen Familien Jessup und Ellsworth, wobei sie dem Polarforscher Lincoln Ellsworth als Retraite, als Trainingslager und Planungsstätte für Expeditionen diente.

Den freiliegenden, felsbekrönten Kegel des Burghügels scheint die Natur selbst für einen Auguren-Sitz geschaffen zu haben. In der Topographie des Aargaus gehört die Lenzburg zu den paar denkwürdigen, geradezu metaphorischen Stellen. Man hat den Aargau den Kanton der Mitte genannt; die Lenzburg liegt ihrerseits in dessen Mitte. Innerhalb des heutigen Magnetfeldes zwischen Zürich, Basel, Bern und Luzern könnte gerade dieses «Mittelland» eine eigene